

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorßich in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Bezugslohn: zu gleichem Preise, aber
ohne Postgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Zeilenlänge oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 13.

Freitag, den 24. Januar 1913.

7. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.
Nachst. Dienstag, den 28. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird der Grabenabschnitt an der Maimmündung an Ort und Stelle öffentlich an die Meistbietenden versteigert.
Hochheim a. M., den 23. Januar 1913.
J. Breis, Beigeordneter.

Bekanntmachung.
Die zum Nachlass der verstorbenen Frau Ida Mandel gehörigen Immobilien und Hausgeräte werden
am Donnerstag, den 30. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr, im Rathhof, Frankfurterstraße 14, öffentlich versteigert.
Hochheim a. M., den 23. Januar 1913.
Der Magistrat: J. B. J. Breis.

Bekanntmachung.
Die Stelle eines Stellvertreters für den Reichsmeister soll besetzt werden. Bewerbungen sind alsbald bei dem Magistrat einzureichen.
Hochheim a. M., den 21. Januar 1913.
Der Magistrat: J. B. J. Breis.

Bekanntmachung.
Die Verzeichnisse über den Bestand des hier vorhandenen Viehbestandes zum Zwecke der demnächstigen Erhebung einer Abgabe zum Viehsteuernfonds für landwirtsch., militär- oder landwirtsch. Zwecke, und Erhebung einer Abgabe zur Befreiung der Viehsteuern für landwirtsch., militär- oder landwirtsch. Zwecke, liegt vom 1. Februar 1913 bis zum 14. Februar 1913 im Rathhof während der Dienststunden zur Einsicht offen.
Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind während dieser Zeit bei dem Magistrat anzubringen.
Hochheim a. M., den 23. Januar 1913.
Der Magistrat: J. B. J. Breis.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Jungtürken bemächtigen sich der Regierung, um die Fortführung des Krieges zu erzwingen.

Konstantinopel, 23. Januar. Um halb 4 Uhr nachmittags drang Enver Bey mit 300 Mann in die Pforte ein und verlangte den Rücktritt des Kabinetts. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist das Kabinett zurückgetreten. Mahmud Scheffer wird Großwesir, Talaat übernimmt das Ministerium des Innern. Talaat erklärte, sie wollten die nationale Ehre retten oder untergehen und Adrianopel unbedingt behalten.

Konstantinopel, 23. Januar. (Ausführliche Meldung.) Gegen 14 Uhr nachmittags versammelten Enver Bey und der ehemalige Deputierte Dikani Bey an der Spitze von 300 Soldaten eine formelle Demonstration vor der Pforte. Die Demonstranten drangen während des Ministeriums in den Vorhof der Pforte und brachen in regungslos feierlicher Ruhe aus, weil die Regierung Adrianopel preisgeben und sogar gegenüber Montenegro nachgeben müsse. Sie verlangten den Rücktritt des Kabinetts. Der Großwesir begab sich darauf in das Palais. — Infolge der Kundgebung Enver Beys ist das Kabinett zurückgetreten. Mahmud Scheffer ist zum Großwesir, Talaat Bey einstweilen zum Minister des Innern und Ismet Pascha zum Kriegsminister ernannt worden. Talaat Bey erklärte dem Vertreter des Reuterschen Bureaus: Diese Bewegung bedeutet, daß wir die nationale Ehre retten oder bei den Verlusten untergehen werden. Wir wollen keine Fortsetzung des Krieges, aber wir sind entschlossen, Adrianopel zu behalten, das ist eine unerlässliche Bedingung.

Konstantinopel, 23. Januar. Der bisherige Kriegsminister, Nazim Pascha wurde getötet.
Konstantinopel, 23. Januar. Die Ermordung Nazim Paschas, die geeignet erscheinen könnte, das ruhige und gleichmäßige Vorgehen Enver Beys und Talaats Beys zu distanzieren, ist zweifellos durch die Schuld der Abstraktion Nazim und Nazim Paschas bedingt worden. Enver Bey und Talaat Bey hatten ausdrücklich befohlen, keinerlei Blut zu vergießen. Wie jedoch die Anwesenheit Nazim Paschas auf Enver Bey und seine Begleiter aus den Fenstern schossen, wurde das Feuer erwidert, wobei Nazim Pascha fiel. Trotz dieses Zwischenfalls ist die Ordnung jedoch nirgends gestört worden und in der Hauptstadt herrscht Ruhe. Dieser Zwischenfall ist ein Akt der Armut. Sie will unbedingt den Krieg und nicht die Fortsetzung des Krieges einem ehrenhaften Frieden vor.

Konstantinopel, 23. Januar. Die heutigen Ereignisse haben sich so blutiger als je abgelebt, daß man von einem Frieden, von der allgemeinen Beschäftigung absehen, nicht wohl reden kann. Man fragt sich, wie sich die internationale Lage gestalten wird, wenn die neuen Männer ihre Absicht, den Krieg fortzusetzen, vernünftigen. Die Stadt ist vollständig ruhig.

Konstantinopel, 23. Januar. Vor der Pforte wurde unter der Beobachtung ein Manifest verlesen, welches an die Ereignisse seit dem albanischen Aufstand, die militärischen Operationen im Sommer, die Demission Selim Paschas und die Ernennung des Kabinetts Ruffians erinnert. Der Regierende hat durch seinen Gebieter, vor den albanischen Aufständischen zu kapitulieren, und auf diese Weise den Appell der Balkanländer zu zeigen, welche an die militärischen Schwäche der Türkei glauben, die Bildung des Balkanbundes herbeigeführt. Die Regierung entsand 120 000 Mann, obwohl sie Kenntnis hatte von der Existenz des Balkanbundes. Das Kabinett Ruffians wendete nicht den seit längerer Zeit vorbereiteten Kriegsplan für den Balkan an, vertraute die Kommandos unüblichen Offizieren an und verzögerte auf diese Weise die Wiederlegung. Das Manifest greift auch das Kabinett Ruffians an, welches trotz der guten Situation der Armee den Frieden um jeden Preis schließen wollte. Dieses Kabinett demissionierte. Die osmanische Nation werde ihre Rechte auf die europäischen Türkei nicht aufgeben und hierfür alle Opfer bringen. Die Osmanen würden bemerken, daß sie fähig seien, zu leben in Ruhe und in der Welt.

ler, vor den albanischen Aufständischen zu kapitulieren, und auf diese Weise den Appell der Balkanländer zu zeigen, welche an die militärischen Schwäche der Türkei glauben, die Bildung des Balkanbundes herbeigeführt. Die Regierung entsand 120 000 Mann, obwohl sie Kenntnis hatte von der Existenz des Balkanbundes. Das Kabinett Ruffians wendete nicht den seit längerer Zeit vorbereiteten Kriegsplan für den Balkan an, vertraute die Kommandos unüblichen Offizieren an und verzögerte auf diese Weise die Wiederlegung. Das Manifest greift auch das Kabinett Ruffians an, welches trotz der guten Situation der Armee den Frieden um jeden Preis schließen wollte. Dieses Kabinett demissionierte. Die osmanische Nation werde ihre Rechte auf die europäischen Türkei nicht aufgeben und hierfür alle Opfer bringen. Die Osmanen würden bemerken, daß sie fähig seien, zu leben in Ruhe und in der Welt.

Konstantinopel, 23. Januar (abends 10 Uhr). Während der Demonstrationen verließ sich die Pforte auf der Pforte, welche in den letzten Tagen auf 300 Mann verstärkt war, zu schwächen, weil das Kommando fehlte. Die Demonstrationen verursachte auf der Pforte eine unangenehme Verwirrung. Die Demonstranten schrien fortwährend: „Im Namen Gottes“. Andere demonstrierten gegen die Regierung, weil sie Adrianopel preisgeben. Geiseln hielten aufreißende Reden, wobei sie auch Verleumdungen gegen die Regierung. Insbesondere wurde Nazim Pascha verunglimpft. Gegenwärtig ist der Großwesir mit dem Kabinett auf der Pforte gefangen. Vor der Pforte stehen ungefähr 2000 Personen.

Konstantinopel, 23. Januar. Nach dem Terdjumani-Hotel richtete der Kommandant von Adrianopel Schurri Pascha heute an das gemeinsame Kabinett ein Telegramm, in welchem er sagt, nachdem er erfahren habe, daß Adrianopel den Verbündeten überlassen werden solle, beschloß er, die Bevölkerung zu entfernen und die Kanonen gegen die Stadt zu richten, um diese gänzlich zu zerstören und den äußeren Raum zu durchbrechen, um nach Konstantinopel zu kommen. Der Minister hat befohlen, eben dieses Telegramm, als der Regierungswortlaut.

Das Aufstehen und die Hoffnung auf eine endliche Beruhigung namentlich im osmanischen Wirtschaftsleben ist nur kurz gewesen oder soll jedenfalls durch neue dramatische Zwischenfälle gestört werden. Schon mehrfach war aus türkischen Militärkreisen durchgefallen, daß die Kriegslage des türkischen Offizierskorps sich nicht etwa durch die langwierigen Friedensverhandlungen um die Gebiete der unruhigen Einkünfte der Feindesstaaten geändert habe, sondern im Gegenteil, je näher die Wahrscheinlichkeit eines Abzuges rückt, nur desto heftiger sich auszuwirken und mit dem Gedanken an innerpolitische Konflikte spiele. Die europäischen Welt hatte aber über diese Zeit gehabt, lag an derartige Kundgebungen zu gewöhnen und nahm sie nicht mehr allzu ernst. Jetzt kommt nun die Alarmnachricht, daß die Jungtürken in der Tat überaus schnell und Schlag auf Schlag nach den letzten Kundgebungen der Pforte Ernst gemacht haben, die Regierung überrennen und durch einen Handstreich die Hauptstadt in ihre Gewalt bekommen haben. Ob die Nachricht zutrifft, ob dieser Wendung der Dinge eine andere unmittelbar folgen, oder wie lange diese Zwischenfälle dauern wird, ob es nur ein innerpolitisches Zwischenfall bleiben, oder auch äußere Folgen, vielleicht Kriegserklärung nach sich ziehen wird, vermag im Augenblick niemand zu sagen. Ebenso ist das Verhalten der Großmächte ungewiss.

Die neue Lage.

Paris, 24. Januar. Der Londoner Berichterstatter des „Matin“ meldet: Der Sturz der Kabinetts Ruffians hat bei den Vertretern der Balkanverbündeten teilweise Befriedigung, teilweise Besorgnis hervorgerufen. Die Bulgaren hätten erklärt: Jetzt haben wir eine klare Situation vor uns. Anstatt noch länger die Winkeltage in London zu erröten, werden wir uns bei Adrianopel und Thessalonika niederlegen. Anstatt aus Adrianopel von den Großmächten abzuweichen zu lassen, werden wir es mit den Waffen in der Hand nehmen und das ist besser für uns. Wir werden die Thessalonika-Plan durchbrechen und in Konstantinopel einziehen und werde dann der ganzen jungtürkischen Bande, die jetzt am Ruder ist. Sobald wir die diesmal ungewöhnlich vernünftige Antwort der Türkei in der Hand haben werden, werden wir den Balkanfrieden kündigen. Ähnlich äußerten sich die Rumanen. Die Serben dagegen erklärten, das ist eine böse Nachricht. Wir werden offenbar den Krieg von neuem beginnen müssen. Wir hätten gerne die neuen Opfer an Menschenleben erspart, aber die Türkei will jetzt den Frieden noch ein wenig teurer bezahlen müssen. — In diplomatischen Kreisen Londons sei man der Ansicht, daß die Lage mit einem Schlag sehr ernst geworden sei. Die Mächte könnten nicht mehr intervenieren. Wenn die türkische Regierung sich weigere, Adrianopel abzugeben, so sei die Wiederaufnahme des Krieges gemäß.

Wien, 24. Januar. Die hiesige Presse beurteilt den jungtürkischen Putsch in Konstantinopel in einer ruhigen Weise. Man vertritt die Ansicht, daß die Mächte wohl einer veränderten Situation gegenüberstehen, daß aber keine Veränderung der Haltung der Mächte dadurch verursacht wird. Viel hängt von der Haltung Rußlands ab.

London, 23. Januar. Das Reutersche Bureau erzählt: Sir Edward Grey wird nachdrücklich zum König eine Sitzung der Friedenskonferenz zusammenzurufen, um die Entschlüsse der Türkei in das Brechtel zu bringen, ohne jedoch die osmanischen Delegierten zu ihrer formellen Berufung zu veranlassen. Die Balkanverbündeten erkennen an, daß die türkische Antwort die Befürchtungen zur Fortsetzung des Krieges verstärken und die halbe Welt eines großen Zuspätkommens aus dem Frieden ermöglichen werde. Indessen ziehen noch viele vernünftige Fragen zu lösen. Die Unterzeichnung eines Friedensvertrages wird nicht vor Ablauf eines Monats erwartet. Es herrscht die Ansicht vor, die Verbündeten könnten einwilligen, achthundert Millionen Franken der türkischen Staatsschuld zu übernehmen, indem sie halb soviel als Kriegsschuldung akzeptieren.

London, 23. Januar. In diplomatischen Kreisen wird lebhaft die Ansicht ausgesprochen, daß die Großmächte jedes Anzeichen dafür, daß die Balkanverbündeten die Türkei zu einer hohen

Kriegsschuldung zu zwingen beabsichtigen, mit Mißfallen aufnehmen würden. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Verbündeten in dieser Hinsicht Rücksicht nehmen und an die Türkei keine Forderungen richten werden, die diese nicht werden annehmen können oder die, wenn von der Türkei bewilligt, in Zukunft die finanzielle Stellung der Türkei schwerstens gefährden könnten.

Berlin. Hier liegen Meldungen aus Wien, London und Konstantinopel vor, in denen in Uebereinstimmung mit dem festgestellten wird, daß die Entscheidung der Pforte zwar entgegenkommend gehalten ist, aber gewisse Vorbehalte und Bedingungen enthält.

Die Empörung der Majestäten.

London. Die indische muslimantische Liga erhob auf einer eigenen einberufenen Tagung gegen Englands Anteilnahme an der Note der Großmächte an die Pforte und mahnte den König Georg, die Gefühle von Millionen mohammedanischen Untertanen nicht dadurch zu verletzen, daß die Türkei zu einem unmwürdigen Frieden gezwungen wird.

Tages-Rundschau.

Berlin, 23. Januar. Seine Majestät, Hohel. Prinz Walbert II. nach einigen Tagen Anwesenheit im hiesigen königl. Schloß an Königin u. Langenentzundung erkrankt. Das augenblickliche Befinden ist als günstig zu bezeichnen. Temperatur 38, Puls 90. Ihre Majestät die Kaiserin hat die Pflege Sr. Majestät. Hohel. selbst übernommen.

Die Erkrankung des Prinzen Walbert von Preußen, die sich dieser auf der Rückreise von Karlsruhe, wo er mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland zusammengetroffen war, nach Berlin hinziehen hat, ist erster Natur, da zu den Kaiserin eine Lungenerkrankung hinzugekommen ist. Die Kaiserin, die bekanntlich zu den Kinderkrankheiten gehören, kommen auch bei älteren Personen vor. Prinz Walbert wird am 14. Juni 29 Jahre alt. Seine älteren Brüder, Kronprinz Wilhelm und Prinz Ernst Friedrich, hatten die Kaiserin 1. J. beim Besuch in Kassel. Der Prinz, der in der Marine den Rang eines Kapitänleutnants bekleidet, wird von dem Kaiser des Kaisers, Oberbefehlshaber Dr. Kiederer, behandelt, während die Kaiserin sich selbst der Pflege widmet.

Berlin. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte Staatssekretär Kräfte bei Beratung des Posthaushalts, daß von der Kommission beschlossene Herabsetzung der Einschlagsgebühr mittels Jalousie von 10 auf 5 Pfennig sei unannehmbar. Er schlägt vor, die Einschlagsgebühr von 5 Pfennig bei Beträgen bis zu 20 Mark zu belassen, für Beträge darüber aber eine Einschlagsgebühr von 10 Pfennig zu erheben. Außerdem könnte die Stammeinlage von 50 auf 25 Mark herabgesetzt werden.

Stuttgart. In jüdischen Kreisen nimmt man mit einem demnächst erfolgenden Aufhebungsbescheid in der Angelegenheit der jüdischen Anstellung zwischen dem Hohenzollern- und dem Welfenhaus. Die Zusammenkunft zwischen dem Prinzen Walbert, dem dritten Kaiserthron, und dem Prinzen Ernst August von Cumberland in Karlsruhe deutet auf eine bevorstehende Familienverbindung zwischen den beiden Häusern hin. Bekanntlich ist ja die jüngste Tochter des Herzogs von Cumberland, Prinzessin Olga, noch unverheiratet. — Seiner Zeit sprach man ja auch davon, daß die Kaiserin sich mit dem oben genannten einzigen Sohn des Herzogs von Cumberland verloben würde. — Der Schwagerjohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Max von Baden, ist nach längerem Aufenthalt im Schloß zu Gmund zum Besuch des Kaisers nach Potsdam gefahren.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 23. Januar. Der Staatssekretär des Reichs v. Jagow ist heute abend hier eingetroffen.

Berlin. Gestern nachmittag wurde der älteste Offizier in Berlin, Oberst Friedrich von Jacquet, der längere Zeit Majorat in Berlin war, und 60 Jahre lang die Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments getragen hat, zur letzten Ruhe beisetzt.

Berlin. Fürst Vismarsky begab sich am Mittwoch nach Windsor und legte im Auftrage des Kaisers einen Kranz an dem Grabe der Königin Viktoria anlässlich ihres Todestages nieder.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Die gegenwärtig vorherrschende Furcht vor Eindringen und Räubern veranlaßt am Mittwoch nachmittag wieder einen Menschenverkauf. In einer Segnung der Altenauerstraße wurde auf dem Markt ein fremdes Mensch vorgeführt, welcher vorgab, ein Bedürfnis verrichten zu wollen. Da den Beobachtern die Sache verdächtig vorkam, so wurde der Fremde nach dem Polizeibureau transportiert, auf dem ganzen Wege schrie er entsetzt, so daß alle Anwohner erschreckt an die Fenster eilen.

Der Raimannshof hat sich letzter Tage merklich erhöht, er wird jedoch durch die Befrohungen des jetzt noch reguliert. Nach Meldungen vom Obermain dürfen wir erster Tage Hochwasser zu erwarten haben.

Wie alljährlich, veranstaltet am morgigen Samstag, den 25. Januar, zu Ehren des Geburtsfestes S. M. des Kaisers, die Soldaten-Kameradschaft einen Festkommers bei Kamerad Walter („zum Frankfurter Hof“). (Siehe Anzeige.)

Eine neue Verordnung für den Milchverkehr? Nach einer Meldung der H. Ztg. ist das Frankfurter Polizeipräsidium genehmigt, damit beauftragt, eine neue Verordnung für den Milchverkehr in Frankfurt auszuarbeiten, die gleichzeitig auch im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden eingeführt werden soll. Dabei soll auch die Frage des Festhaltens der Milch für die öffentliche Milch auf 2,5 Prozent normiert, in Offenbach, Mainz und Darmstadt beträgt dieser Festhalt (trotz 3 Prozent). Wie es heißt, beabsichtigt man nun, bei der vorzunehmenden Neuordnung den Festhalt der Milch auf Antrag der Landwirte herabzusetzen, und zwar auf 2,5 Prozent.

Prinz Heinrich-Friedrich 1913. Der Reichsheinliche Berlin für Kaiserin, welcher die Gruppe Wiesbaden, des Prinz

* Aus dem Zuge gekürzt. Als gestern bei um 9.25 Uhr
abends am Bahnhof in Wiesbaden ein eintreffender Zug im Wiesbadener
Bahnhof, bemerkte man in einem Wagon, dessen Tür offen stand, einen

Der fremde Mann dem erwidern konnte, daß ihm die Hofstadt nichts güt und unangenehm haben würde und er nicht auch noch die Schuld an einem solchen Unglücksfall auf sich zu nehmen bereit, daß niemand aber als Herr Jakob Schmidt, der Schmitt, einen, mit dem er das Vertrauen gehabt, mehr er mit einer tief gemessenen Gesteignung vorbeistiegen. In solchen Augenblick wurde am ersten Tage des Ganges eine Tür, die den Morgenlicht Ströme herein und Philipp viel Schmutz und ergab keinen Schmutzlohn am Rumpfen seines Überziehers, da dachte er, daß er sich wieder einschließen könne.

— Der Kaufmann Carl Koll von Wiesbaden hat dem Patentamt in Berlin einen Patentstift eingereicht, der durch ein besonderes Verfahren feuerfester und gesichert gemacht wurde und in hohem Maße unzerstörbar ist. Eine Stichtanne ist nicht imstande, das

...auf im Braunschweig anzufragen, und da Frau und Schwiegermutter

judenungarnischer jqt.

Maing. In die Vorterrasse des kurfürstlichen Schlosses wurde nichts eingebracht. Der Dieb nahm nur den auf mehrere tausend Mark gewerteten Becher, mit dem am 20. August 1898 Kaiser Wilhelm II. bei seinem ersten Eingang in Mainz der Ehren-

Und Du glaubst, daß ich nichts Unrechtes getan habe?
Ich glaube Dir, was die einfache Antwort.

ab, weil er für 400 Taler die Richtschienen des belauer Kreuze Klage ge-
stellt. Die Klage auf 1
wurde vermieden, der U
200 Taler, zu tragen.
— 1800 Taler, das
mollte das...

unfall dem Herübergerung
haben. Wollten Sie das?

für Zufälle.
den, von
nicht geworden
tendanz sein
schon verschun-
schwerd von
zu der Ver-
auf eine be-
en ist eine Be-
der R. v. von
auf Posten-
in, indem er die
schle. Des wei-
Begen Unter-
teil des Schwur-
die noch mil-
anheit in seiner
er die Behrtritte
haben im Jahre
dessehrte sich
sollier gegen
im Frühjahr ein
und gut verlief,
in häufigen Auf-
wuns zur Folge
er, besonders
erachte. Circa
Erwartungen
000,70 Detektor
e h e i m 1140
(733,27) und
mehr dem gewal-
ganze Bahnhof-
den Personen-
terbahnhof voll-
bis in die Ge-
werke. Für den
Monteur Leo-
wurde sofort
der.
Wiesbaden-
von der Er-
auf dem ihm in
delberg gehent-
jeden Falle ab-
verdränger Schleuse
ten. Die Wäse
in Behörden zur
aus Gelände, auf
Erbauung und
und im April
wird, in Erdbau
aus Adolheim
lkeit am Mon-
getroffen. Im
erlegung erlegen.
in Frankfurt,
sollte ent-
ent, daß er sich
inmen hat. (Bd
gt.)
derin, die ver-
einer guten
Roblenzer Kre-
in Ems in
verin verheiratet.
die Gebühren
des Grund-

Frank dargebracht wurde, mit der Einbrecher überließ den Bretter-
jaun in der genannten Straße und brach dann unter einem Fenster
in die Backsteinmauer ein Loch, wodurch er in den Saal eindrang.
Hierzu wird uns noch berichtet: Der gestohlene Pokal hat einen
Wert von 6000 Mark und wurde der Stadt von den Gebrüdern
Gastel gestiftet. Er stand im Vorterrassat des Museums unter
einer Glasglocke. Der Dieb hatte leichte Arbeit, er erbrach mit
einem Keisel die nur beschriebene Mauer und trat durch das
Loch in die Räume des Museums hinein. Merkwürdig ist, daß er
die nebenan in Glasfäßen aufbewahrten wertvollen goldenen Arm-
bänder, römische Münzen usw., die einen Wert von Hunderttausend
Mark besitzen, vollständig unberührt ließ und nur den Pokal mit-
nahm. Es wird vermutet, daß es ein Diebstahlsdiebstahl war, denn
Einbrecher von Beruf hätten das viele Gold nicht liegen lassen. Es
ist der erste Einbruch, der seit 1844 ins Museum erfolgte. Vor
einigen Jahren, als die Einbrüche in auswärtige Museen erfolgten,
wurde in der Stadtordnungsteilung die Bürgermeisterei inter-
pelliert, ob bei unterm Museum, an welchem sich damals das Ge-
richt zur Renovation befand, alle Vorkehrungen getroffen seien.
Darauf wurde von der Bürgermeisterei geantwortet, daß alle Vor-
sichtsmaßnahmen getroffen und ein Einbruch vollständig ausge-
schlossen sei. Fingerabdrücke, die man gestern bei dem Einbruch fand,
wurden photographiert und die Abzüge an den Gerichtschlichter Dr.
Lapp nach Frankfurt geschickt.

Mainz. Zu dem Diebstahl des Kaiser-Pokals im Museum wird
noch gemeldet, daß der Dieb, wenn er es auf den Goldwert des Po-
kals abgesehen hätte, eine große Enttäuschung erleben würde, da
der Materialwert des Pokals nur etwa 80-100 Mark beträgt.
Geschaffen war der Pokal nach einer Zeichnung Holbeins von einer
Mainzer Firma; er soll einen Diebstahls wert von etwa 6000 Mark
haben. Den Pokal nahm der Einbrecher unter dem Glassturz von
einem Sockel, stellte das Glas daneben und entfernte sich mit dem
Pokal. Den Eingang hatte sich der Täter dadurch verschafft, daß er
sich in der nächtlichen Nacht über eine Bordwand schwang —
das Gebäude ist nach in der Wiederherstellung begriffen — an
einem Fenster, das er sich genau ausgesucht hatte, weil es von innen
nicht, wie die anderen, mit römischen Steinfäßen besetzt ist, die
leichte Beschädigung unter der Fensterbank durchlöchernd und
zu hineinfiel. Erst um 10 Uhr am anderen Morgen entdeckte
man den Einbruch, natürlich viel zu spät, um noch durch Polizei-
hunde in dem nächtlichen Brand Spuren verfolgen zu können. Ein
paar Fingerabdrücke konnte man photographieren, das ist vorerst
alles. Bei der Kriminalpolizei glaubt man den Gedanken nicht
ganz abzuweisen zu sollen, daß ein Diebstahl des gestohlenen Pokals
bei der Suche in Frage kommen könne, weil sonst nichts gemeldet
worden ist.

Die neuerdings verurteilten, die Freiheiten von Waldhausen
wider Verhandlungen wegen Geldverweigerung angeklagt. Es
findet dies die Parteien, die zwischen ihrem Schloß und dem Forst-
haus „Rudolfsberg“ gelegen sind. Die Angelegenheit soll schon so
weit gehen, daß nur noch ein Punkt der Entscheidung fehlt:
es wird nämlich von der herrschenden Behörde verlangt, daß Herr
v. Waldhausen sich verpflichte, das erwerbsfähige Gelände uneinge-
hindert zu lassen. Bis jetzt habe sich derselbe dieser Forderung
jedoch nicht fügen wollen.

Der angelegte Versicherungseinkauf, der in zwei Familien
verkauft hatte, an versicherten jungen Mädchen körperliche Unter-
suchungen vorzunehmen, wurde ermittelt.

Ein teurer Irrtum. Während des Rathollesentages im Som-
mer 1911 hatte ein hiesiger Restaurateur mit einem Romheimer
Bereits das Abkommen getroffen, daß der Vorkasse wegen der
Beteiligung am Mittagessen an die Teilnehmer Karten, die der
Restaurateur geliefert, verkaufe und das Geld und die nicht ver-
kauften Karten einige Tage vorher an den Restaurateur ab-
zuliefern habe. Das geschah denn auch und der Restaurateur richtete
sich auf 400 Personen, für die ja bezahlt war. Es kamen aber 80
Personen weniger und der Vorkasse des Vereins forderte das ge-
zahlte Geld für diese zurück mit dem Bemerkten, er habe die Karten
irrtümlich zu Hause gelassen und sei der Meinung gewesen,
auch diese verkauft zu haben. Der Verein lehnte die Herauszahlung
ab, weil er für 400 Personen sich gerichtet und nicht nachträglich für
die Nichterschienenen das Geld herauszahlen könne. Der Rom-
heimer klagte gegen den Verein an und es erging jetzt ein
Urteil. Die Klage auf Herauszahlung des Betrages von 120 Mark
wurde verworfen, der Romheimer hat die gesamten Kosten, etwa
200 Mark, zu tragen.

1000 Mark davon geflogen. Eine hiesige Witwe
malt den Verschwendungsbetrag in Höhe von 1000 Mark, den sie
beim Ableben ihres Mannes erhalten, auf der Sparte ansetzen.
Sie trug das Geld in der Hand in einem offenen Kuvert. Unter-
wegs flog ihr der Hut vom Kopf, als sie diesem nachließ und die
Hand dabei schützte, entwichen aus dem Kuvert 15 hundert Mark-
scheine, ohne daß sie es bemerkte. Als sie auf der Sparte an-
kam, fand sich nur noch ein hundert Markschein in dem Kuvert vor.
Schnell eilte sie an den Weg zurück, wo ihr der Hut entfiel.
Dort fand sie noch einige Scheine, ferner hatte ein Dienstmädchen
2 Scheine aufgehoben, ein dritter Schein lag in einem Hof unter
arbeitender Blätter. Im ganzen fehlen an der verlorenen Summe
noch 400 Mark, die nicht beigefügt werden konnten.

Geisteserweiterungen an der strategischen Vermehrungsbahn.
An der Vermehrungsbahn, die in weiten Bogen die Stellung Mainz
umgibt, werden gegenwärtig umfangreiche bauliche Veränderungen
vorgenommen. Zunächst werden die sämtlichen in der Bahnlinie
angebrachten Weichen um je 60-80 Meter verlängert, um mehr
Platz für den Materialverkehr zu erhalten. Auch soll eine weitere
Weiche neu eingebaut werden. Die erforderlichen Arbeiten werden
durch Unternahmer nach den Angaben der Fortifikationsbe-
hörde ausgeführt.

Sie glaubt mir, mein Lieb glaubt an mich! rief Philipp ja-
bedacht aufspringend. Was kümmert mich das! Aber! Welche
Rechenhaftigkeit dürfen Sie von mir fordern, wenn meine Frau an mich
glaubt? Wäre er sich an seinen Schwiegervater, der sich in die ent-
fernste Ecke des Zimmers zurückgezogen hatte.

Der Austritt zwischen den beiden Ehegatten war für Schmidt
eine große, schmerzliche Lehre gewesen. Als fluger Mann hatte er
aber sofort seine Reue aus dem Geiste gewaschen und ganz wie
sonst, wenn es sich um große Unternehmungen handelte, im Au-
genblick sich gefestigt, sich in der Situation zurecht gefunden und
seinen Plan auszuführen.

Wenigstens Aufrechten gab ihm die Gewissheit, daß derselbe
sich gegen seine Frau nichts vorzureden habe. Margarethens Be-
nehmen belehrte ihn darüber, daß, so sehr sie den Vater auch liebe,
der Gatte ihren Herzen doch näher liege und daß, wenn sie zwischen
beiden zu wählen hätte, sie keinen Augenblick schwanken sein würde,
welche Wahl sie treffen solle. Ihr Glaube an ihn, ihr rückhaltloses
Vertrauen zu ihm hatten etwas Kühnendes, das auf einen Char-
akter wie Schmidt einen tiefen Eindruck machen mußte. Gleich-
zeitig hatte ihm diese durch die Festheit, mit der er ihm entgegen-
trat, imponiert. Er sah ein, daß er einsehen müsse, wolle er nicht den
Schwiegersohn und durch diesen die Tochter verlieren; zugleich sagte
er sich aber, daß Philipp er eher je lieber eine geringe Tätig-
keit haben müsse und daß es auch geraten sein werde, wenn er sich für
die Zukunft zu einrichten, daß er wohl in der Nähe seiner Kinder, aber
nicht in ständiger und ständiger Gemeinschaft mit ihnen lebe. Nach
einer kleinen Schwiegersohn hat mit seinem Ausrufe an ihn wendete,
war er mit seinem Plane fertig und antwortete schon wieder mit
einem Anfluge seines jovialen Lächelns:

Da wird mir denn wohl endlich nichts übrig bleiben, als eben-
falls glauben zu müssen.

Heberroth sah ihn Philipp an. So schnelle Ueberlegung legen
nicht in seiner Natur und machen ihn stumm. Schmidt kam ihm zu
Hülfe.

Ich bin fertig, vielleicht auch ungerecht gegen dich gewesen,
Philipp, sagte er; aber bedenke die Angst, die mir ausgestanden ha-
ben! Das arme Gretchen war ja mehr tot als lebendig.

Bergab, mein Herz, vergib! das er, die Hand seiner Frau fassend.
Wenn Du etwas in Hamburg zu besorgen hastest, worüber Du
nicht sprechen darfst, so hastest Du das Deine Frau ehlich sagen
sollen, habe Schmidt fort, der denn doch nicht ganz und gar klein be-
gehen wollte.

Das hätte ich tun sollen, gab Philipp eifrig zu.

Der Schmerz war zu groß, als wir hier ankamen und dich nicht
sahen, sagte Margarete hinzu.

Ich hätte es ja nimmermehr getan, wenn ich nicht geglaubt
hätte, ihr bleibet länger aus und ich wäre bei Eurer Rückkehr schon
wieder da, beteuerte Philipp; und dann fuhr mir ein Zug vor der
Nase weg und der andere ging so verwirrt langsam.

— Mainz-Mombach. Nach längeren vergeblichen Haus-
suchungen ist es jetzt der Untersuchungsbehörde gelungen, auch die
letzte noch fehlende Schuhkiste, die in der Erbschaft des Soldaten
Schmelter eine Rolle spielt, in der Wohnung des am stärksten be-
lasteten Arbeiters Strauß hinter einem Kuchenschrank zu finden.
Es ist dies ein Revolver von 7 Millimeter Kaliber, genau dasselbe,
wie es auch das in der Leiche vorgefundene Projektil zeigte. Der
Besitz dieses zweiten Revolvers wurde von Strauß bisher geleugnet.
Er gab zu, geschossen zu haben, jedoch nur mit einem Revolver von
9 Millimeter Kaliber. Diesen Revolver gab er auch bei seiner
Festnahme ab. Nach einer ganz bestimmten Aussage der Zeugin
H. hat Strauß auf Schmelter aus nächster Nähe geschossen. Be-
zeichnend für den Charakter der ganzen Revolverbande ist, daß bei
der Verhaftung der Beteiligten, die mit einer Revolverkassette ver-
bunden war, in den Taschen des einen derselben ein Revolver, ein
Dolch und ein Schlagring vorgefunden wurde, während der ganze
Vorrat des Geldes in 12 Btlg. bestand, ein Beweis dafür, daß
man nur aus purer Kaskade das Langlokal aufgesucht hatte.

Mainz-Mombach. Der 19jährige Schlosser Jakob Treber von
hier, welcher im Sommer auf der Ingelheimer Aue beschäftigt ist,
führte dort ob und erlitt außer einer schweren Kopfverletzung, Arm-
und Beinbruch. Der Verletzte wurde von der Sanitätskommission
nach dem Krankenhaus gebracht. Der Unfall trat sich im Erweiterungsbau
des Gaswerks zu. Treber stand auf einem Laufbrett des Gerüsts,
daselbst brach durch und der junge Mann stürzte 20 Meter tief hinab
in den Hof.

Mainz-Mombach. Der von hier stammende Viehwärter
Kuppert, der am 17. Oktober letzten Jahres das 5 Jahre alte Söhn-
chen seines Dienstherrn, des Landwirts Groß-Gegebrecht in Bor-
beck bei Effen ermordete, wurde vom Schwurgericht zu Essen zu
einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt.

Mainz-Kostheim. Tödlicher Unfall. Der 16jährige Fabrik-
arbeiter Wilhelm, der Sohn eines hiesigen Althändlers, geriet in
der Gasse und Papierfabrik an die elektrische Stromleitung und
wurde sofort getötet. Wilhelm hatte mit mehreren anderen jungen
Leuten Essen in die Fabrik getragen. Er hatte im Hof der Fabrik
eine Leiter an einen Nebengebäude gestellt, um hinaufgeklommen und
kam mit den Händen an die elektrische Leitung. Er stürzte sofort
herab und war tot.

Sollensdorf. Ein Zigarettenprojekt. Ein Projekt,
der namentlich für Geschäftsleute von allgemeinem Interesse ist, kam
am Donnerstag in Groß-Berau vor dem Schöffengericht zum Aus-
trag. Der hiesige Fabrikarbeiter und jetzige Gastwirt A. Kern hatte
eben erst die Wirtschaft der Witwe Barth dahier gepachtet, als auch
schon der Reisende J. Baum einer Offenburger Zigarettenfabrik er-
schien und dem neuen Wirt in die Angelegenheit der Witwe Barth
Barth Zigaretten offerierte. Der Reisende schwindelte nun dem Kern
vor, eine Wille sein 100 Stück und redete dem Mann so lange zu,
bis dieser 20 Wille bestellte. Obwohl der Reisende ausdrücklich in
Gegenwart von Zeugen wiederholt versichert hatte, die Zigaretten
würden nicht in „Häuten“, sondern allgemein auf „Wille“ bestellt,
und 1 Wille seien 100, die halbe Wille 50 Stück, ließ er den Wirt
einen Belegzettel unterschreiben, wodurch sich dieser zur Abnahme
von „20 Wille“ verpflichtete. Der Reisende fügte nun dem Beleg-
zettel noch die handschriftliche Bemerkung bei „20000 Stück“. Kern
erklärte nun ausdrücklich, daß er so viel Zigaretten nicht wollte, und
als später seine Frau von der Sache hörte, wurde sofort die ganze
Sendung abbestellt und später auch jede Abnahme verweigert. Kern
erklärte eine Anzeige wegen Betrugs. Der Staatsanwaltschafts-
vertreter geistete sofort diese Art unlauterer Geschäftspraktik, wo-
durch seine Leute oft schwer geschädigt wurden. Der Reisende wurde
des Betrugs für schuldig erklärt und zu 80 - 4 Geldstrafe verurteilt.

Darmstadt. In dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Carl
Jäger in der Rheinstraße hier, wurde Dienstag nacht ein Einbruch
verübt. Die Diebe drangen vom Hofe aus in den Laden ein und
räumten die beiden Ersterfenster vollständig aus und nahmen
goldene und silberne Uhren, Brillenträger und andere Gold- und
Edelgegenstände im Werte von etwa 15000 Mark mit sich.
Von den Dieben hat man bis jetzt keine Spur.

Hannau. In Unterfranken und zwar in verschiedenen Orten des
Bezirks Marktheidenfeld grassiert zur Zeit eine Schweinekrankheit,
die zum Tode der Tiere führt. Ob es sich dabei um eine durch Kar-
toffelfäule hervorgerufene Krankheit oder um eine Seuche handelt,
kann noch nicht festgestellt werden. Einem Landwirt ging ein
Schweinestock im Werte von über tausend Mark ein.

Vermischtes.

gleichzeitig Raum bietet, und weiter der 14000 Quadratmeter große
Verdichtungsplatz. Um diese Wäse läuft eine 16 Meter breite
Straße, hinter der Tribünen mit Sitz- und Stehplätzen für 50000
Zuschauer errichtet werden. Die 18. Bürgerstraße, in der die Turn-
festausstellung untergebracht wird, steht in dem Festplatzgelände
selbst. In ihrer Umgebung werden sich drei Plätze von je etwa
2400 Quadratmeter Flächenraum für Wettturner bei eintretendem
schlechtem Wetter befinden. Auf der rechten Seite vom Eingang
sollen sechs Restaurants und sonstige Vergnügungstätten, wie z. B.
ein Tanzboden und ein Musikpavillon, hergestellt werden. Die
Sanitätsstation, die Polizei, die Feuerwehre und die Garde für
die Turner werden unter den Tribünen umfangreiche Räume er-
halten. Den zu erwartenden Anforderungen des Straßenbahnver-
kehrs nach dem Festplatz wird durch eine Anlage von Gleisen
auf dem Markt von Gützig entsprochen werden. — Die Flor-
ten des letzten Bahnhofs in Deutschland, des im Jahre 1839 erbauten
Dresdner Bahnhofs zu Leipzig, werden am 1. Februar für
immer geschlossen werden. Die Züge werden von da ab von und
nach dem Hauptbahnhof Leipzig geführt werden.

Der Preis der Kaiserpreis-Wettlingen. Der Kaiser wohnte
Mittwoch vormittag einer Probe von „Artaria“ im königlichen
Opernhaus bei. In einer Pause ließ er sich zwei Preischöre, von
denen einer für das Kaiserpreis-Wettlingen in Frankfurt a. M. in
Frage kommt, durch den königlichen Operndirigenten unter Leitung
von Professor Rubei im Konzertsaal des Opernhauses vorsingen. Der
Kaiser, der mit seiner Anerkennung für die vortreffliche Leistung des
Chors nicht zurückhielt, hat sich bis jetzt für eine der beiden Kom-
positionen endgültig noch nicht entschieden.

Coblenz. Schwere Ausschreitungen verübten zwei Schweizer
und ein Arbeiter auf dem Gehöft des Besitzers Kreuze in Bieden.
Sie warfen sämtliche Fenster auf der Fassade ein und demolierten
in den Säulen alles. Um die Leute von dem Wohnhause fernzu-
halten, trat ihnen der Besitzer mit geladenem Gewehr entgegen.
In diesem Augenblick schlug ein Schweizer nach Kreuze, traf dabei
aber das Gewehr, das sich entlad. Der Schuß traf den Schweizer
und tötete ihn sofort.

Christiansburg, 23. Januar. „Astenposten“ meldet von der Advent-
Bay: Um der neuliebenden deutschen Expedition zu Hilfe zu kom-
men, war am Montag eine Hilfsexpedition von der Advent-Bay
unter Führung des Geschäftsführers Ingward Jensen abgegangen.
Die Expedition, aus 5 Mann und 13 Hunden bestehend, führte Bor-
rat an Proviant und Kleider für die Eingeborenen mit sich. Sie
beabsichtigte, bis zur Teuerburg zu gelangen, wo das deutsche
Expeditionsloft liegt und möglicherweise die deutsche Besatzung
nach der Advent-Bay zu bringen. Die Entfernung dorthin beträgt
25 Meilen. Die Dauer der Expedition war für drei Wochen be-
rechnet. Da jedoch infolge des starken Sturmes am Sonntag das
Eis des Fjordes aufgetrieben war, mußte die Hilfsexpedition um-
kehren, als sie sich in der Mitte des Fjordes befand. Ein Teilnehmer
brach ein, wurde aber gerettet. Da die Expedition nicht genügend
Nahrungsmittel über die Berge der Fjorde schaffen kann, muß
sie abwarten, bis das Fjord zugefroren ist. In der Zwischenzeit
wird die Hilfsexpedition versuchen, eine Verstärkung an Hunden
von Greenharbour zu erhalten. Nach einem Bericht aus der Ad-
vent-Bay herrscht dort kaltes Wetter. Die Kälte beträgt bis 25
Grad.

Ueber die Schrecken eines plötzlich wahnsinnig gewordenen
Offiziers, über die wir kurz berichteten, wird noch berichtet, daß
nachdem er am 18. Oktober das Kommando des Regiments übernahm,
Infanterie-Regiment in Revenstein in der Herzogin, der in einem
Anfall von Wahnsinn fünf Kameraden erschoss, werden folgende
Einzelheiten berichtet: Die Kompanie befindet sich in einer für
Kameradengedenken erbauten Holzbaracke. Die meisten der Mannschaften
waren am letzten Sonntag mit Urlaub in die Stadt gegangen.
Nur vier Mann waren anwesend. Während der Kommando
zu seinem Bett und nahm von der Wand sein Dienstgewehr herab,
gleichzeitig legte er in seine Patronentasche acht Magazine mit
schwarzen Patronen und lud das Gewehr. Dies alles spielte sich
so schnell ab, daß die anwesenden vier Soldaten das Gedächtnis des
Offiziers gar nicht merkten. Im nächsten Augenblick warf sich
der Kommandant auf Boden und schrie im Kommando: „Einzel-
feuer!“, worauf sofort Schüsse ertönten. Der Kommandant hatte aus
dem Gewehr, das er liegend gegen die am Tische stehenden Infanterie-
ratten in Anschlag nahm, hintereinander fünf Schüsse abgefeuert.
Einseitig wollten die Soldaten von der Holzbank aufspringen und
flüchten, doch war es bereits zu spät; die weiteren Augen erreich-
ten ihr Ziel. Drei Mann stürzten, schwer getroffen, mit einem Auf-
schrei nieder, während der vierte Betreffende die Baracke nicht erreichte.
Er lief eilenlos in die nahe gelegene Kaserne und alarmierte hier
die Wache. Diese rückte sofort im Sturm durch mit aufgezogenen
Säbeln zu der Baracke, wo sich der Jüngling jetzt verfangen
hatte. Als er die heranrückenden Soldaten bemerkte, schlug er mit
dem Gewehrkolben eine Fensterhebel ein und richtete den Lauf
gegen die anrückende Mannschaft. Der Wachposten forderte ihn
auf, sich zu ergeben, doch der Kommandant feuerte zehn weitere Schüsse
ab und traf fünf Soldaten der Wache. Inzwischen eröffnete
die Wachmannschaft auf Kommando ebenfalls ein Schußfeuer auf
den Wahnsinnigen. Es wurden insgesamt 80 Schüsse ge-
schossen, von denen mehrere den Kommandanten trafen. Durch eine Kugel
wurde die im Zimmer hängende Petroleumlampe getroffen und die
Flammen zogen einen Brand der Baracke hervor. Als der Jün-
gling das Feuer einstellte, schlugen mächtige Flammen aus der
Holzbaracke empor. Nachdem man das Feuer gelöscht hatte, fand
man den Kommandanten in einem Winkel halb verbrannt und von meh-
reren Schüssen getroffen. Von den getroffenen Soldaten sind zwei
schwer verwundet. Der eine liegt im Sterben.

Ja, Erlens — Die Finger lamen in Bewegung — Ich kenne
den Herrn Senator Engelhardt von einer Zeit her, wo er noch sim-
pler Beihülfe in einem Materialwarengeschäft war und Herings-
etwas verkaufte; zweitens weiß ich von der Silbernen Fläche u. dem
Testament so viel wie er und kann ihn dabei lassen; drittens kann
ich dem Herrn Geheimrat Weder zu Hilfe eilen. Zunächst müßte ich
wissen, ob das Kind freilich gegangen ist, oder ob man sie etwa
aus dem Wege geschafft hat.

Engelhardt schloß den Geheimrat Weder als einen Ehren-
mann, bemerkte Philipp.

Frau, ichau, wenn! Jedenfalls ist der alte Senator ein Fuchs,
aber ich komme über ihn. Hört, Kinder, heute abend fahren wir
alle nach Hamburg. Zunächst müßten wir mit Heinrich Engelhardt
Verhandlungen treffen, dann verließen wir die Rollen weiter. —
Du müßt Arbeit bekommen, Philipp, sehr viel.

Und ich auch Vater?

Du auch, Gretchen. Vor allen Dingen wollen wir uns aber ein
tägliches Frühstück ausfragen lassen, wir haben ja beinahe in vier-
undzwanzig Stunden nichts Ordentliches gegessen, und dann Gret-
chen, legst Du dich hin und schläfst aus.

Mit dem Nachhinein fuhren die Drei nach Hamburg.

Eines, Kinder, haltet unüberbrücklich fest, mahnte Schmidt, ehe
sie das Hotel verließen: ich bin ganz arm von Australien zurückge-
kehrt und ihr habt nur, was Margarete geerbt hat. Es ist zum
Gelingen unserer Pläne durchaus notwendig, daß Niemand etwas
anderes erfährt. (Fortsetzung folgt.)

Der Oberstudienrat Kerckhoffers Jugendverhältnisse. Die
Kommission für das Jugendgerichtsgesetz beauftragte sich am Freitag
mit dem Antrage Kerckhoffers (H. Bp.), der eine Herauslösung
der Strafmündigkeit auf das 14. Lebensjahr fordert. Nach längerer
Debatte, in der das Zentrum gegen den Antrag sprach, wurde er mit
großer Mehrheit angenommen. Diese Resolution ist wohl haupt-
sächlich einer eindeutigen Rede des Abg. Kerckhoffers zu
danken, der u. a. die Gefahr gerichtlicher Verurteilung von Kindern
unter 14 Jahren aus eigenen Verhältnissen schildern konnte. Als 12-
jähriger Knabe hatte er einst mit anderen Kindern gemeinsam sich
auf dem Hofe eines Hauses gespielt und auf dem Nachbargarten ge-
braten. Der entstehende Rauch hatte die Feuerwehre alarmiert, und
die Hebelständer wurden wegen Brandstiftung und wegen Brand-
diebstahls zu 24 Stunden Gefängnis verurteilt. Diese Erklärung
erregte große Heiterkeit, machte aber gleichzeitig tiefen Eindruck, als
der Abgeordnete weiter ausführte, die 24 Stunden hätten ihm zwar
nichts geschadet, er sei trotzdem Oberstudienrat und Reichstagsab-
geordneter geworden; aber die Begründung, der im Gefängnis stehenden
schweren Verbrecher, die ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß
er so früh anfangen, habe ihm doch gezeigt, daß er vielleicht nicht
mieber ins eheliche Leben zurückgekommen wäre, wenn die Strafe
nur zwei Tage länger gedauert hätte.

